

# Corona-Mutation hält Kollegium Brig und die OS Visp in Atem

Am Kollegium wurden rund 75 Personen in Quarantäne geschickt, an der OS Visp ein Massentest durchgeführt. Das sagt der Kantonsarzt.

Martin Meul und Perrine Anderegen

Sie gelten als ansteckender als die normale Corona-Variante: Mutationen aus Grossbritannien oder Südafrika. Entsprechend schenken die Gesundheitsbehörden diesen Virenstämmen besondere Aufmerksamkeit. Nun hat auch das Kollegium einen Fall, in dem bei einer Studentin eine solche Mutante nachgewiesen wurde.

## Quarantäne am Kollegium

Christian Ambord, Walliser Kantonsarzt, und sein Amt reagieren am Freitag. Sie schicken etwa 150 Personen in Quarantäne. «Bei Mutationen werfen wir jeweils ein grosses Sicherheitsnetz aus», sagt er. Man will unter allen Umständen verhindern, dass sich die Mutation ausbreitet. Deshalb werden beispielsweise alle, die sich zur gleichen Zeit wie die betroffene Studentin in einem der verschiedenen Speisesäle des Kollegiums aufgehalten haben, in Quarantäne geschickt. Gestern grenzt man das Ganze dann etwas genauer ein. Das Contact-Tracing evaluiert, wer wirklich direkten Kontakt mit der Studentin gehabt haben könnte. Das Resultat: Gegen Abend wird die Quarantäne für rund die Hälfte der betroffenen Personen wieder aufgehoben. Zum Beispiel für die, die in einem anderen Speisesaal gegessen haben. Etwa 75 Personen müssen aber die nächsten Tage zu Hause bleiben.

Doch das reicht Ambord nicht. Bei Mutanten sei höchste Vorsicht geboten, sagt er. Jeder noch so kleine Verdacht auf einen Kontakt wird deshalb

überprüft. Deshalb muss heute nochmals eine Klasse zum Corona-Test. Man will einfach sicher sein.

In diesem Sinne hält Tanja Fux, die Adjunktin der Dienststelle für Unterrichtswesen, eine Schliessung des Kollegiums auch nicht für nötig. Besorgniserregend sei die Situation am Kollegium Brig nicht, sagt sie.

## Durch die Maschen gefallen?

Einige Eltern sehen dies aber anders. Nicht direkt wegen des Virus, sondern weil sie befürchten, dass das Contact-Tracing versagt haben könnte. Ein Vater, der anonym bleiben möchte, verweist in dem Zusammenhang darauf, dass beispielsweise potenzielle Kontakte im Speisesaal vor allem über eine Registrierungs-App nachverfolgt worden seien. «Leider registrieren sich aber längst nicht alle, wenn sie essen gehen», sagt er. Von seinen eigenen Kindern, diese seien Studenten am Kollegium, wisse er dies. Sind beim Kantonsarztamt also potenziell infizierte Studenten durch die Maschen gefallen? Christian Ambord sagt: «Wir gehen davon aus, dass die Schutzkonzepte eingehalten werden.» Dazu gehört auch, dass man sich registriert, wenn man im Speisesaal essen würde.

## Auch Visp betroffen

Der Fall der Mutante am Briger Kollegium hat gestern dann auch Auswirkungen auf die Orientierungsschule in Visp. Am Nachmittag werden 76 Schülerinnen und Schüler sowie 12 Lehrpersonen getestet, drei Klassen sind insgesamt betro-



An der OS Visp wurden gestern fast 80 Schülerinnen und Schüler vorsichtshalber auf Corona getestet.

Bild: pomona.media

fen. Der Grund: Ein Schüler der OS Visp hatte möglicherweise Kontakt mit der Studentin des Kollegiums. Schnell wird auch hier Kritik seitens Eltern laut. Warum denn die Schülerinnen und Schüler nicht direkt zu Hause getestet würden, anstatt sie noch in die Schule kommen zu lassen?, fragt ein Vater gegenüber dem «Walliser Boten». So bestünde doch das Risiko, dass noch weitere Kinder angesteckt würden, und dies noch kurz vor den anstehenden Sportferien.

Christian Ambord verweist in diesem Fall erneut auf die strengen und weitläufigen Vorsichtsmassnahmen im Umgang mit den Mutanten des Coronavirus. «Auch im Fall von Visp sind wir auf Nummer sicher gegangen», sagt er. So habe zwar ein direkter Kontakt zwischen dem Visper OS-Schüler und der Studentin bestanden. Allerdings habe man den Jugendlichen schnell in Quarantäne schicken können, sodass eine Ansteckung von Mitschülern an der OS Visp eher unwahrscheinlich gewesen sei.

In Anbetracht dieser Tatsache sei es zu verantworten gewesen, die Schülerinnen und Schüler in der Schule zu testen. Man warte nun die Resultate ab, dann sehe man weiter, sagt Ambord. Diese sollten heute oder morgen vorliegen. Deshalb sieht Tanja Fux auch im Falle der OS Visp keine Notwendigkeit, die Schule zu schliessen.

## Speicheltest macht's möglich

Dass der Kantonsarzt vermehrt auf gross angelegte Tests in

Schulen zurückgreift, hat dabei auch damit zu tun, dass neu nicht mehr auf die für Kinder und Jugendliche teils sehr unangenehmen Nase-Rachen-Tests zurückgegriffen werden muss. «Neu können wir auch Speicheltests durchführen», sagt Ambord. Das mache die Test für die jungen Leute deutlich angenehmer und gross angelegte Aktionen in den Schulen zu einem probaten Mittel im Kampf gegen die hoch ansteckende Mutation des Coronavirus.

## Die Fallzahlen sinken, aber sind wir auch auf gutem Weg?

Die Swiss Covid Task Force warnt vor der britischen Virusmutation. Sinkt der R-Wert nicht weiter, droht ein Desaster.

Man mag sie eigentlich nicht mehr lesen, die unzähligen Zahlen, Daten und Statistiken rund um das Coronavirus. Zuweilen gibt es aber auch erfreuliche Nachrichten zu vermelden. Etwa, dass die Zahl der Ansteckungen seit einigen Wochen kontinuierlich abnimmt. So wurden in der Neujahrswoche schweizweit rund 22 000 Ansteckungen registriert. In Kalenderwoche fünf waren es noch um die 10 000. Deutlich weniger stark, aber ebenfalls sinkend, ist die Kurve im Wallis: von 984 Neuansteckungen in Woche eins auf noch 657 in Woche fünf.

## Bis zu 70 Prozent ansteckender

Trotz der abnehmenden Fallzahlen hielt der Bundesrat dem stetig grösser werdenden Druck nach Lockerungen bislang stand. Er – wie zahlreiche andere Länder auch – fürchtet die

sogenannte «Epidemie in der Epidemie». Gemeint ist damit die Ausbreitung der Virusmutationen, wobei in der Schweiz derzeit vor allem die britische Variante Sorgen bereitet. Gemäss der Swiss Covid Task Force ist dieses mutierte Virus um 40 bis 70 Prozent ansteckender als das herkömmliche Coronavirus. Mit der Folge, dass die britische Mutation den ursprünglichen Erreger langsam verdrängen wird.

Wobei «langsam» nicht wirklich zutreffend ist. In der Anfangsphase würden sich die mutierten Viren zwar noch nicht allzu stark auswirken, erklärt Kantonsarzt Dr. Christian Ambord. Aufgrund der höheren Übertragbarkeit beschleunige sich dessen Verbreitung aber überdurchschnittlich schnell, erklärt er das Prinzip des exponentiellen Wachstums. Im Wallis mache der Anteil an Ansteckungen mit dem mutierten

Virus bereits heute schätzungsweise 30 Prozent aus.

## Alle zehn Tage eine Verdoppelung

Während die Gesamtfallzahlen also derzeit rückläufig sind, breitet sich die britische Variante munter weiter aus. Ungefähr alle zehn Tage verdoppelt sich die Zahl der Patienten mit der britischen Coronavirus-Variante, warnte die Swiss Covid Task Force vor einer Woche. Und weiter: Wegen der schon weiten Verbreitung der britischen Mutation gehe sie davon aus, «dass es nicht möglich sein wird zu verhindern, dass B. 1.1.7 (die britische Mutation) in der Schweiz dominant werden wird».

Denn um genau das zu verhindern, müsste der berühmte R-Wert auf 0,6 sinken, wie eine Modellrechnung der Task Force zeigt. Was heisst, dass zehn Angesteckte insgesamt nur sechs weitere Personen

anstecken dürften. Wäre dies der Fall, dürften die Fallzahlen trotz der Mutationen recht stabil bleiben, sagt Kantonsarzt Ambord. Stecken zehn Corona-Infizierte allerdings neun Personen an, was einem R-Wert von 0,9 entspricht, würde sich die Situation grundlegend verändern: In diesem Fall rechnet die Task Force mit einem massiven Anstieg der Fall- und Todeszahlen ab ungefähr Mitte März.

## Wie wichtig ist der R-Wert?

Das Problem dabei: Sowohl in der Schweiz (0,88) als auch im Wallis (0,84) liegt der R-Wert derzeit deutlich näher an 0,9 als an den angestrebten 0,6. Gleichwohl will Kantonsarzt Christian Ambord nicht spekulieren, ob in rund einem Monat eine massive dritte Welle ansteht. Er gibt zu bedenken, dass das Modell der Task Force die Auswirkungen der letzten vom Bundesrat beschlossenen Massnahmen noch

nicht berücksichtigt habe, ebenso wenig wie die angelaufene Impfkampagne.

Darauf weist auch Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten hin. Der R-Wert könne sich rasch ändern, weswegen er nicht isoliert, sondern zusammen mit weiteren Parametern analysiert werden müsse. Und da die Ansteckungszahlen im Wallis über mehrere Wochen gesunken seien, gehe man heute auch nicht automatisch von einem massiven Anstieg der Fallzahlen aufgrund der britischen Virusvariante aus. Wichtig sei jetzt, dass man von der britischen Variante betroffene Personen möglichst rasch isoliere. In St. Niklaus, wo sich kürzlich zahlreiche Schüler, Lehrpersonen und Eltern angesteckt haben, habe dies gut geklappt – eine Ausbreitung des Virus auf das ganze Dorf konnte verhindert werden.

Obwohl sich also die Schweiz und das Wallis nahe am R-Wert

0,9 bewegen, sind im Wallis gemäss der Gesundheitsministerin Waeber-Kalbermatten keine weiteren Verschärfungen der Massnahmen geplant.

## Task Force: Weiter Verschärfungen nötig

Was zweifelsohne viele Bürgerinnen und Bürger freut, dürfte der nationalen Covid Task Force umso mehr Sorgen bereiten. Erneut warnte sie letzte Woche davor, dass es trotz der im Januar zusätzlich eingeführten Massnahmen nicht gelungen sei, die Ausbreitung der britischen Virusvariante zu verhindern. Die Task Force fordert deshalb abermals «eine starke Einschränkung von Kontakten und Mobilität». Wenn der Bundesrat demnächst über mögliche Lockerungen berät, wird er also einmal mehr vor einer schwierigen Entscheidung stehen.

Fabio Paozzi